

Günter Baumann

Weltkulturerbe

Stätten und Denkmäler

Mit 160 Abbildungen sowie 41 Plänen
und Risszeichnungen

Reclam

Für Elke

2., durchgesehene und erweiterte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19666
2010, 2020 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Die Ruinen von Angkor
(© dave stamboulis / Alamy Stock Foto)

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019666-3

www.reclam.de

Inhalt

Einführung	11
Das Gedächtnis der Menschheit	11
Sehnsucht nach der Bestenliste	14
Das Welterbe, ein weites Feld	17
Einfluss der UNESCO	21
Zu Auswahl und Aufbau des vorliegenden Bandes . . .	27
 Die Höhle von Altamira, Höhlenmalerei in Nordspanien	35
Die Grotte Chauvet / Pont-d'Arc, Ardèche	37
Grotten des Vézère-Tals	39
Stonehenge und Avebury	41
Prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen	43
Jungsteinzeitliche Monumente auf den Orkney-Inseln	45
Memphis mit seiner Totenstadt, die Pyramidenfelder von Gizeh, Abusir und Sakkara bis Dahschur	47
Altstadt und Stadtmauer von Jerusalem	49
Der Berg Taishan	51
Archäologische Stätten von Mykene und Tiryns	53
Su Nuraxi von Barumini	55
Die nubischen Monumente von Abu Simbel bis Philae	57
Heiliger Berg Gebel Barkal in der Napata-Region	59
Ruinenfelder von Olympia	61
Delphi	63
Ruinen von Karthago	65
Akropolis von Athen	67
Persepolis	69
Historisches Zentrum von Rom / Vatikanstadt	71
Das Heiligtum des Asklepios, Epidauros	73
Ruinenstätte Petra	75
Buddhistisches Heiligtum bei Sanchi	77
Chinesische Mauer	79
Grab und Terrakottaarmee des ersten Kaisers von China	81
Felsentempel von Ajanta	83
Römischer Aquädukt Pont du Gard, Nîmes	85

Das römische Trier, Dom und Liebfrauenkirche	87
Ruinen von Aksum	89
Herkulesturm	91
Grenzwall des Römischen Reiches	93
Ruinen der Partherstadt Hatra	95
Ruinen von Leptis Magna	97
Das historische Split mit dem Diokletianspalast	99
Archäologische Stätten des Bamian-Tals	101
Die Villa von Casale und ihre Mosaiken	103
Religiöse Monumente in Thessaloniki	105
Frühchristliche Felsenstädte in Göreme	107
Drei Burgen, Schutzwall und Stadtkern von Bellinzona	109
Die Grotten von Mogao	111
Frühchristliche Bauten und Mosaiken in Ravenna	113
Präkolumbische Stadt Teotihuacán	115
Ruinen von Chichén-Itzá	117
Historisches Zentrum von Istanbul	119
Katharinenkloster	121
Itsukushima-Schrein	123
Die Kathedrale von Canterbury mit St. Augustin und St. Martin	125
Altstadt von Sana'a	127
Nationalpark Tikál	129
Kloster St. Gallen, Stiftsbezirk mit Stiftsbibliothek	131
Altstadt von Damaskus	133
Buddhistische Tempelanlagen, Borobudur	135
Der Dom zu Aachen	137
Altstadt von Kairouan	139
Monumente von Oviedo und Asturien	141
Archäologischer Grenzkomplex von Haithabu und Danewerk	143
Klosterinsel Reichenau im Bodensee	145
Kathedrale von Reims mit dem Kloster Saint-Remi und dem Palais du Tau	147
Bergwerk Rammelsberg und Altstadt von Goslar	149
Berg Athos	151

Rapa Nui – Osterinsel	153
Jakobsweg und Altstadt von Santiago de Compostela . .	155
Stabkirche von Urnes	157
Stiftskirche, Burg und Altstadt von Quedlinburg	159
Altstadt von Salzburg	161
Altstadt von Bamberg	163
Ruinenstadt Groß-Zimbabwe	165
Alte und Neue Stadt von Edinburgh	167
Sophienkathedrale und Höhlenkloster, Kiew	169
Ausgemalte Kirchen im Tróodos-Gebirge	171
Karawanenstädte in der Sahara – Ouadane, Chinguetti, Tichitt und Oualata	173
Mont-Saint-Michel und seine Bucht	175
Altstadt von Marrakesch	177
London, Westminster (Abtei, Palast) und St. Margaret . .	179
Burg und Kathedrale von Durham	181
Wartburg bei Eisenach	183
Ruinen von Angkor	185
Ehem. Zisterzienserabtei Fontenay	187
Arabisch-normannisches Palermo mit den Kathedralkirchen von Cefalú und Monreale	189
Crac des Chevaliers und die Burg des Saladin	191
Hansestadt Lübeck mit Holstentor	193
Kloster Maulbronn	195
Felskirchen von Lalibela	197
Kathedrale von Roskilde (Dom St. Lucas)	199
Kloster Studenica	201
Altstadt von Bern	203
Kathedrale Notre-Dame von Chartres	205
Gedenkstätten des hl. Franziskus mit der Basilika S. Francesco, Assisi	207
Castel del Monte	209
Alhambra, Generalife und Albaicín in Granada	211
Historisches Zentrum von Krakau	213
Budapest, beidseits der Donau, mit der Burg Buda, der Andrassy-Straße und der Untergrundbahn	215

Kathedrale, Alcazar und Indienarchiv in Sevilla	217
Kölner Dom	219
Historisches Zentrum von Florenz	221
Flämische Beginenhöfe	223
Altstadt von Wien / Schloss Schönbrunn	225
Ruinen der alten Königsstadt Sukhothai	227
Deutschordensburg Malbork / Marienburg	229
Die mittelalterliche Stadt von Rhodos	231
Altstadt von Avignon	233
Altstadt von Prag	235
Historische Industrielandschaft von Falun	237
Kreml und Roter Platz in Moskau	239
Bremer Rathaus mit der Roland-Statue	241
Venedig und seine Lagune	243
Kirche, Dominikanerkonvent und Refektorium	
Santa Maria delle Grazie, Mailand	245
Religiöse Stätten von Timbuktu	247
Ferrara – Stadt der Renaissance im Po-Delta	249
Historisches Zentrum von Guimarães	251
Machu Picchu	253
Die Grande Île und Neustadt von Straßburg	255
Die Seidenbörse von Valencia	257
Tal der Loire zwischen Sully-sur-Loire und Chalonnes	259
Altstadt von Havanna	261
Ufer der Seine in Paris	263
Der Botanische Garten in Padua	265
Historisches Zentrum von Salvador de Bahia	267
Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen	269
Taj Mahal	271
Der Potala-Palast von Lha-sa mit dem Jokham-Tempel	
sowie dem Park und Tempel von Norbulingka	273
Festungsanlagen von Vauban	275
Hafen und Zentrum von Willemstad auf Curaçao	277
Schloss und Park von Versailles	279
Queen's House, Park und Marineschule von Greenwich	281
Canal du Midi (einst Canal Royal)	283

Traditionelle Bauten der Ashanti	285
Industriedenkmale von Coalbrookdale	287
Würzburger Residenz mit Hofgarten und Residenzplatz	289
Bath	291
Markgräfliche Oper Bayreuth	293
Wallfahrtskirche Die Wies	295
Königliches Schloss in Caserta mit Park, Aquädukt und der Seidenfabrik von San Leucio	297
Kew Gardens, London	299
Monticello / Universität von Virginia, Charlottesville . . .	301
Die königliche Saline, Arc-et-Senans	303
Industriesiedlung New Lanark	305
Fürst-Pückler-Park, Bad Muskau	307
Der Struve-Bogen	309
Museumsinsel in Berlin	311
Semmeringbahn	313
Uhrenindustrie La Chaux-de-Fonds und Le Locle	315
Die Freiheitsstatue in New York City	317
Crespi d'Adda	319
Verteidigungslinie der Stadt Amsterdam	321
Eisenhütte in Völklingen	323
Das architektonische Werk Antoni Gaudís	325
Grabstätten der Buganda-Könige in Kasubi	327
Speicherstadt und Kontorhausbezirk Hamburg, mit Chilehaus	329
Jugendstilbauten von Victor Horta in Brüssel	331
Jahrhunderthalle Wrocław/Breslau	333
Siedlungen der Berliner Moderne	335
Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau, Bernau	337
Villa Tugendhat, Brno/Brünn	339
Die Neugründung von Le Havre	341
Brasília	343
Sydney Opera House	345

Weltkulturerbeliste (1978–2019)	347
Literaturhinweise	371
Inhaltsverzeichnis: Weltkulturerbestätten nach Ländern .	374
Abbildungsnachweis	380
Zum Autor	381

Das Gedächtnis der Menschheit

Weltkultur- und Weltnaturerbe

Das Weltkulturerbe nimmt neben dem Weltnaturerbe und dem Weltdokumentenerbe den größten Teil des von der 1945 gegründeten, friedensstiftenden UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) bzw. ihrer erfolgreichsten Unterorganisation, dem Welterbe-Komitee, ernannten Welterbes ein. Völkerrechtlich hat es mit der sog. Welterbekonvention von 1972 – dem »Übereinkommen zum Schutze des Kultur- und Naturerbes der Welt« – seine Grundlage gefunden. Auslösendes Moment dieses universalen Kooperationsprojekts war die Rettungsaktion der nubischen Tempel von Abu Simbel und Philae beim Ausbau des Assuan-Staudamms (1960–71), deren drohende Überflutung nur durch ihre Umsetzung auf ein höheres Niveau vermieden werden konnte. Nach einem Hilferuf der UNESCO vom 8. März 1960 fanden sich 50 Staaten bereit, die finanziellen und technischen Mittel bereitzustellen; 1963–68 konnten die Bauten zerlegt, versetzt und wiederaufgebaut werden. Dieser Solidaritätsaktion folgte das Übereinkommen, das 1975 in Kraft trat und bis heute von 186 Mitgliedern ratifiziert wurde – Deutschland war ein Jahr später beigetreten. 1978 wurden dann die ersten zwölf Weltkultur- und Naturerbestätten ernannt, darunter der Aachener Dom, die Innenstadt von Krakau und die Galapagos-Inseln. Heute stehen über 1100 Stätten des Menschheitserbes – ohne das Weltdokumentenerbe – auf der Liste. Die UNESCO-Konvention hat jedoch nicht allein das Ziel, diese Liste zu mehren, sondern auch das Ziel, Informationen über den Zustand der Stätten zu sammeln, die Erhaltung der Denkmale finanziell und ideell zu unterstützen und sie in Kriegs- und Katastrophenzeiten sowie vor dem altersbedingten Verfall zu schützen. Als beratende, begutachtende und kontrollierende Gremien stehen der

in Paris ansässigen UNESCO für das Weltkulturerbe die internationale, nicht-staatliche Organisation ICOMOS (›International Council on Monuments and Sites‹) – ein Netzwerk von 110 Nationalkomitees mit weltweit rund 7500 Architekten, Kunsthistorikern und Restauratoren – und für das Weltnaturerbe die Organisation IUCN (›International Union for Conservation of Nature and Natural Resources‹) zur Seite. Gemeinsam mit 21 für sechs Jahre gewählten Vertretern der Unterzeichnerstaaten und zahlreichen Beobachtern (auch aus Nichtregierungsinstitutionen, etwa Umweltorganisationen) entscheidet das UNESCO-Welterbekomitee Jahr für Jahr – in der Regel im Juli – über die Neuanträge, die allein von den Mitgliedstaaten gestellt werden können, das heißt, die UNESCO ist nicht befugt, eigene Vorschläge zu machen.

Abgesehen davon, dass die Antragsteller einen Erhaltungsplan entwickeln müssen, sind die wichtigsten Kriterien die Einzigartigkeit und historische Echtheit der Kulturdenkmale sowie die Integrität der Naturdenkmale. Die Tätigkeit der UNESCO entbindet die beteiligten Länder nicht von ihren Pflichten, die innerhalb ihrer Grenzen liegenden Kultur- und Naturgüter des Welterbes durch gesetzliche und technische Maßnahmen zu erhalten und zu schützen. Was letztlich welterbefähig ist, bestimmt erst in letzter Instanz das Welterbekomitee, das nur über die Anträge der Mitgliedstaaten entscheiden kann. Über diese wachen in Deutschland die ›Deutsche UNESCO-Kommission‹ und auf private Initiative die – inhaltlich breiter angelegte – ›Deutsche Stiftung Denkmalschutz‹, die auch die Ideale des Denkmalschutzes und der UNESCO in der Öffentlichkeit zu verbreiten helfen. So finden seit 1993 im September der bundesweite *Tag des offenen Denkmals* (als Teil der *European Heritage Days*, 1991 ff.) und seit 2005 jeweils am ersten Sonntag im Juni der UNESCO-*Welterbetag* in Verbindung mit dem ›UNESCO-Welterbestätten e.V.‹ statt. Ob derartige marketingbetonte Veranstaltungen allerdings das Fehlen eigener nationaler Denkmaleinrichtungen wie etwa den US-amerikanischen ›National Monuments‹ und den französischen ›Monuments

historiques« oder gar reaktionsschneller, kultureller Eingreifgruppen für Krisenregionen wie dem niederländischen CER (»Cultural Emergency Response«) aufwiegen, sei dahingestellt.

Zur Verbreitung der Welterbe-Ideale in der Öffentlichkeit dienen nicht zuletzt auch die relativ jungen interdisziplinären Studiengänge zum Welt(kultur)erbe: 2003 wurde der Lehrstuhl für Welterbestudien an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus eingerichtet, 2008 folgte ein »Masterstudiengang Kulturerbe« mit einer UNESCO-Professur für Materielles und Immaterielles Kulturerbe an der Universität Paderborn, dem ein eigenes Kompetenzzentrum angehört. Fachschulungen und Trainingskurse für Architekten und Denkmalpfleger bieten außerdem die ICCROM (»International Centre for the Study of the Preservation and Restoration of Cultural Property«, Rom) sowie das Getty Conservation Institute GCI (Los Angeles) an. Vermittelt werden u. a. Methoden der Bestandserfassung, Beschreibung, Inventarisierung und Dokumentation von Kulturdenkmalen unter Einsatz moderner Medien und Techniken (Denkmaltopographie, Photogrammetrie, GPS-Einsatz usw.). Die Fülle der Welterbestätten in verschiedensten kulturellen Kontexten erklären das wissenschaftliche und institutionelle Interesse an einer vergleichenden Auseinandersetzung. Zukünftige Forschungen werden aufgrund wachsender Naturkatastrophen in Folge klimatischer Veränderungen und zunehmender kriegerischer Auseinandersetzungen Fragen der Prävention und der Ethik – mit möglichen Konfrontationen von Menschen- und Denkmalschutz – mit einbeziehen. Seit 2005 ist zudem ein regionales »Zentrum Welterbe Bamberg« im Rathaus von Bamberg angesiedelt, das als vorbildliche Anlauf- und Koordinationsstelle in Sachen Welterbe fungiert.

Die islamische Welt gründete 1979 mit der ISESCO (»Islamic Educational, Scientific and Cultural Organization«) ein Pendant zur UNESCO mit gegenwärtig 57 Mitgliedstaaten, die seit 2006 jährlich etwa drei »Islamische Hauptstädte der Weltkultur« küren (u. a. die Weltkulturerbe-Stadt Timbuktu).

Sehnsucht nach der Bestenliste

Vom antiken »Weltwunder« zur Weltkultur

Das Bewusstsein für die Schutzwürdigkeit eines »kulturellen Erbes« stammt aus dem 18. Jh., den Begriff (frz. *héritage*) soll der Bischof von Blois, Henri-Baptiste Grégoire (1750–1831), geprägt haben. Angesichts der Zerstörungswut der revolutionären Jakobiner, der zahllose Kulturdenkmale zum Opfer fielen, veröffentlichte er 1794 seinen *Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme* (auch »Vandalismus« war eine Wortprägung Grégoires). Ursprünglich dürfte eher die Größe den Ausschlag gegeben haben bei dem offenkundigen Bedürfnis, eine Liste sehenswerter Bauwerke zu erstellen. Schon Herodot zählte im 5. Jh. v. Chr. »erhabene« Monumente als bewundernswürdig auf, darunter die Pyramiden von Gizeh sowie Bauten in Babylon und auf Samos. Über Jahrhunderte hinweg begnügte man sich mit den hieraus gebildeten Sieben Weltwundern, die jedoch keineswegs auf Dauer festgelegt waren. Die am frühesten benannten Sieben Weltwunder waren neben den Pyramiden von Gise die Stadtmauern und die Hängenden Semiramis-Gärten von Babylon, der Artemistempel von Ephesos, Phidias' Zeusstatue von Olympia, das Grabmal des Königs Mausolos II. von Helikarnassos sowie der Koloss von Rhodos.

Wer die »Urliste« zusammenstellte, ist ungewiss: Der Epigrammdichter Antipatros von Sidon (2. Jh. v. Chr.) oder sein Namensvetter Antipatros von Thessaloniki (1. Jh. v. Chr.) haben darüber geschrieben, bekannt war sie schon Philon von Byzanz (3./2. Jh. v. Chr.), Autor der Schrift *De septem mundi miraculis*. Die Symbolzahl Sieben blieb bis in die Renaissance erhalten, die Bauten aber lösten einander ab – zumal sie im Laufe der Zeit untergingen. Allein die Pyramiden, einst eines der Weltwunder, zählen heute noch zum Weltkulturerbe. Im Siebener-Ranking behaupteten sich wenige als legendäre Großtaten, vergleichbar dem Turm zu Babel – der nie auf der Liste stand –, im Wechsel mit dem Leuchtturm von Pharos (namentlich von Gregor von Tours, 6. Jh., anstatt der babylonischen Mauern be-

nannt), dem kretischen Labyrinth, dem Kolosseum in Rom, dem südenglischen Stonehenge oder der Hagia Sophia in Istanbul (im 13. Jh. erwähnt, die drei Letztgenannten sind heute Weltkulturerbe) bis hin zur Arche Noah und zum Tempel Salomos. Als man sich in der Renaissance auf die antike Liste inklusive dem seit 1375 zerstörten Leuchtturm besann, behalf man sich fortan mit einer beliebigen, mitunter inflationär gesetzten Auszeichnung als variables »achtes« Weltwunder, von der Chinesischen Mauer bis zum Schloss Neuschwanstein.

Das Kriterium der Sehens-Würdigkeit weckte seit der Neuzeit zunehmend touristisches und damit wirtschaftliches Interesse. Entsprechend üppig sind die Weltwunderlisten, die in der Gegenwart – in der Regel allerdings ohne Nachwirkung – kursieren. Auch sachkundige »Best-ofs« sind selten nachhaltig, schon weil sie von der Realität schnell eingeholt werden. Der Berufsverband der US-amerikanischen Bauingenieure erstellte 1995 eine »Liste der Sieben Wunder der modernen Welt«, die u. a. das Empire State Building, die Golden Gate Bridge und den Panamakanal verzeichnete. Die Wochenzeitschrift *Die Zeit* befragte 2007 sieben Architekten nach ihren sieben Lieblingsbauten – ihre sog. »Sieben Weltwunder der Moderne« waren das Guggenheim Museum (New York) von Frank Lloyd Wright, Louis Kahns Salk Institute for Biological Studies (San Diego), Hans Scharouns Philharmonie (Berlin), das Centre Pompidou (Paris) von Piano/Rogers, César Manriques Insel Lanzarote, Shanghais Uferpromenade und das neukaledonische Kulturzentrum Jean Marie Tjibaou. Unter den Mehrfachnennungen bei den nächstplatzierten Favoriten stehen obenan diverse Bauten von Le Corbusier sowie die Weltkulturerbestätten Brasilia und die Oper von Sidney.

Sehr viel breiter und am nächsten zur UNESCO-Idee angelegt, wenn auch thematisch gebunden, ist die leider wenig bekannte nationale »Liste auszeichnungswürdiger Ingenieurbauwerke«, die ein Beirat der Bundesingenieurkammer erarbeitet hat: Darin befinden sich rund 70 »Historische Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland«, u. a. auch Welterbe-Denk-

male (Steinerne Brücke, Regensburg; Stollen am Rammelsberg, Goslar; Völklinger Hütte). Europaweit gibt es hier Überschneidungen mit der ›European Route of Industrial Heritage‹ (ERIH), die bislang ein Netzwerk von sogenannten Ankerpunkten in den Benelux-Staaten, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Tschechien und Ungarn festgelegt hat.

Bestenlisten gehen meist einher mit zahllosen Tabellen der höchsten, größten, spektakulärsten Architekturen. Die erwähnte *Zeit*-Umfrage stand im unmittelbaren Zusammenhang mit der bislang aufwendigsten privaten Initiative, die »Neuen Sieben Weltwunder« über ein Millionenpublikum zu ermitteln. Nicht ganz ernst zu nehmen und von der UNESCO argwöhnisch beobachtet, fanden sich im multimedialen Casting Bauten wieder, die großteils bereits dem Weltkulturerbe angehören. Die Finalisten sind Chichén Itzá (Mexiko), die Chinesische Mauer, die Christusfigur über Rio de Janeiro (Brasilien), das Kolosseum (Rom), Machu Picchu (Peru), die Felsenstadt Petra (Jordanien) und das Taj Mahal (Indien). Auf der Verliererseite stehen Stonehenge, Angkor Wat, die Osterinselstatuen und die Akropolis genauso wie der Eiffelturm oder die Oper von Sidney. Ägypten nahm die Pyramiden von Gizeh aus Protest gegen den Medienrummel selbst aus dem Wettbewerb, bei dem der einzige deutsche Beitrag – Schloss Neuschwanstein – keine Chance hatte. Der Schweizer Initiator wollte mit dieser über sechsjährigen Aktion die originalen Weltwunder beerben, erhob aber nicht den Anspruch, der UNESCO oder dem (inter)nationalen Denkmalschutz Konkurrenz machen zu können. Trotz renommierter Juroren, darunter Zaha Hadid, Tadao Ando und César Pelli sowie der ehemalige UNESCO-Generalsekretär Federico Mayar Zaragoza, ließ das fragwürdige Auswahlverfahren mit kaum überraschenden, hochbetagten Kandidaten ein eigenständiges Profil vermissen, und es konnte nicht entfernt die Originalität und Authentizität erreichen wie das stets wachsende Weltkulturerbe, dessen ›Backlist‹ auch die Entwicklung des Kulturgut-Begriffs widerspiegelt. Dass sich die Ägypter mit ihren Pyramiden – dem einzigen erhaltenen Weltwunder – nicht messen las-

sen wollten und die Gizeh-Monumente daher außer Konkurrenz den Titel »Ewiges Weltwunder« erhielten, verdeutlicht die Problematik eines bloßen Revivals symbolischer Maßstäbe.

Das Welterbe, ein weites Feld

Weltnaturerbe und Weltdokumentenerbe – Werke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit –
Weltbücher- und Literaturstädte

Das UNESCO-Welterbe ist von Beginn an weit gestreut und potentiell unbegrenzt. Bekanntermaßen teilt es sich seit Bestehen der Liste in das Kultur- und das Naturerbe auf. Angesichts ökologischer Katastrophen und der Bevölkerungsentwicklung mit deren Folgen (Tourismus, Rohstofferschließung u. Ä.) steht die Schutzwürdigkeit beider Welterben gleichermaßen außer Frage; im Fall des Naturerbes spielt die Bedrohung der Arten eine zusätzliche Rolle. Da das Weltnaturerbe massiv in Nord- und Südamerika, Afrika und Asien, weniger aber in Europa vertreten ist, hat sich dort auch das öffentliche Bewusstsein mehr dem Kulturerbe zugewandt, bis zur gelegentlichen, umgangssprachlichen Gleichsetzung von »Welterbe« und »Weltkulturerbe«. In den USA, die unter Berücksichtigung aller Welterbestätten noch unter den zehn Erstplatzierten rangieren, dürfte es gerade umgekehrt sein – beim Weltkulturerbe sind sie recht abgeschlagen (vgl. S. 27 f.) –; ähnlich verhält es sich im Fall Australiens. Zu den berühmtesten Naturerbestätten gehören denn auch vorwiegend außereuropäische Landschaften, Parks oder andere Naturregionen: z. B. das Große Barriere-Riff und der Nationalpark Uluru mit Ayers Rock (Australien), Teile des Amazonas (Brasilien), die Galápagos-Inseln (Ecuador), der Nationalpark in den Rocky Mountains (Kanada), der Nationalpark Sagarmatha mit dem Mount Everest (Nepal), die Victoriafälle (Sambia, Zimbabwe), der Nationalpark Kilimandscharo und Serengeti (Tansania), die Nationalparks Everglades, Grand Canyon und Yellowstone (USA). Die bislang einzigen drei deutschen

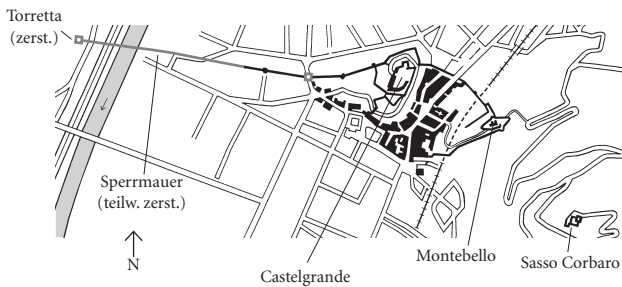


Delphi

Griechenland – ernannt 1987 / Blütezeit 8.–5. Jh. v. Chr.

Die Anlage von Delphi, wo die Religion der Griechen ihren legendären Ursprung nahm, übte als panhellenisches Heiligtum großen Einfluss auf die antike Welt aus. Der Omphalos-Stein im Apollo-Tempel, ein kultischer Kreuzungspunkt von Unterwelt und Himmel, wurde als der »Nabel der Welt« angesehen.

Apollo wurde in Delphi bereits im 8. Jh. verehrt. Der Tempel, der ihm 548 v. Chr. errichtet wurde, fiel 373 v. Chr. einem Erdbeben zum Opfer – Alexander d. Gr. ließ ihn 330 v. Chr. wieder aufbauen. In Apollos Gefolge fixierten die Griechen das stets vieldeutige Orakel von Delphi: Die Pythia (in Gestalt einer Schlange oder eines Drachens), Wächterin über das Zentrum der Welt, wurde am 7. März jedes Jahres – an Apollos Geburtstag – angerufen, um die Geschicke des Staates zu bestimmen. Die Macht des Orakels lässt sich daran ablesen, dass nicht nur vier »Heilige Kriege« um das Heiligtum geführt wurden (600–590, 448, 355–346, 339/338 v. Chr.), sondern dass die panhellenische Idee hier ihre Wurzeln hat, wie auch die Kolonisierungspolitik (Sizilien, Byzanz, Nordafrika) unter dem Einfluss von Delphi stand. Als Zeichen der Toleranz standen, mehr oder weniger einträchtig, die Kultbauten einstiger Feinde beieinander, wie das Lysander-Denkmal der Spartaner und der griechische Tempel zu Ehren des Siegs in Marathon. Die Pythischen Spiele, die Musik, Literatur und Theater, später auch Sport umfassten, wurden hier seit 582 v. Chr. alle vier Jahre – bei einer mehrmonatigen Friedenspflicht – abgehalten. Die Römer, die 191 v. Chr. das Heiligtum erobert hatten, griffen die Tradition auf, bis Kaiser Theodosius I. (347–395) die Spiele samt den Kulthandlungen 394 n. Chr. verbot. Die Kultstätte wurde vergessen und erst 1893 wiederentdeckt. 1903–06 bzw. 1938–41 wurden das Schatzhaus der Athener und der Apollon-Tempel (weitgehend) rekonstruiert. Moderne Jugend-Delphiaden und sogenannte Delphische Spiele, die Künste, Medien und Handwerk umfassen, gibt es seit 1997 (u. a. in Tiflis, Moskau, Düsseldorf).



Der ›Schwarze Turm‹ in Castelgrande

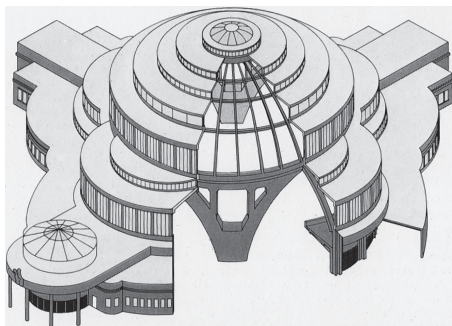
Drei Burgen, Schutzwall und Stadtkern von Bellinzona

Schweiz – ernannt 2000 / Bauzeit um 350 – um 1500

Die Befestigungsanlage von Bellinzona ist ein herausragendes Beispiel für ein spätmittelalterliches Verteidigungssystem mit einer strategischen Schlüsselposition in der Alpenregion.

Da sich die Passrouten über den St. Gotthard, Greina, Lukmanier, Nufenen, San Bernardino und San Jorio in der Talenge von Bellinzona bündeln, war die Region von jeher prädestiniert für strategische Militärposten. So errichteten bereits die Römer nach der Einverleibung des rätischen Gebiets 15 v. Chr. ein Kastell, das im 4. Jh. zur Wehranlage Castelgrande ausgebaut wurde und für lange als uneinnehmbar galt – die Burg konnte rund 1000 Mann aufnehmen. Im 13. Jh. kam als zweite Anlage das Castello di Montebello hinzu, das unter Mailänder Einfluss nach 1350 vergrößert und über eine Mauer mit der Stadt verbunden wurde; um 1400 folgte das Castel Sasso Corbaro mit einem mächtigen Hauptturm, wodurch das Ensemble seine gültige Form erhielt. Die entstehende Talsperre sollte den Viscontis und Sforzas Schutz gewähren gegen die Schweizer, die die Anlagen 1516 kampflos übernahmen und bis 1798 verwalteten, bevor sie 1803 vom neugegründeten Kanton Tessin übernommen wurden. Allerdings diente Castelgrande (nun als Urner Schloss), das seine militärische Bedeutung rasch einbüßte, nur noch als Zeughaus und Gefängnis, während die Nachbarburgen (umbenannt in Schwyzer und Unterwaldner Schloss) zerfielen. 1982–92 machte man sich an die Sicherung dieser bedeutendsten alpenländischen Befestigungskunst, wobei man auch die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Architekten der Tessiner Schule suchte (Mario Campi, Aurelio Galfetti, Franco Pessina).

Befestigungsanlagen im Welterbe: Accra (Ghana, ernannt 1979), Bahla und Bat (Oman, 1987), Beni Hammad (Algerien, 1980), Campeche (Mexiko, 1999), Derbent (Russland, 2003), Gallé (Sri Lanka, 1988), Hwasong (Nordkorea, 1997), Machu Picchu (Peru, 1983), Rohtas (Pakistan, 1997), Samaipata (Bolivien, 1998), Suomenlinna (Finnland, 1991) u. a.



Jahrhunderthalle Wrocław/Breslau

Polen – ernannt 2006 / Bauzeit 1911–13

Die Jahrhunderthalle von Wrocław ist als Pionierleistung in der Kombination von Beton, Metall und Glas ein schöpferisch-innovatives Beispiel in der Entwicklung großer Stahlbetonkonstruktionen. Darüber hinaus ist die Halle das herausragende Beispiel eines modernen Kulturzentrums.

Der einflussreiche Pionierbau der Technik und Stahlbetonarchitektur wurde 1911–13 von dem Breslauer Stadtbaurat Max Berg (1870–1947) errichtet. Die Jahrhunderthalle (seit 1945 *Hala Ludowa*) mit Platz für 6000 Personen, auf dem Messegelände gelegen, ist ein Zentralbau mit der seinerzeit größten Massivkuppel, die Berg zusammen mit Willy Gehler (1876–1953) entwickelte und die von einer kleineren Kuppel aus Stahl und Glas bekrönt wird: Der überkuppelte Raum misst 65 m, bei einem Hallendurchmesser von gesamt 95 m (Kuppelhöhe 42 m). In der Innenkonstruktion korrespondieren die vier Unterbaubögen (Höhe 19 m) mit einem Ring- und Rippensystem, das die Kräfte abfließen lässt. Als Kontrast zum neueren Material zeigen die Fensterrahmen exotisches Hartholz, dem Beton der inneren Isolierschicht ist zur besseren Akustik Holz bzw. Kork beigemischt. Dem äußerlich schlichten Monumentalbau fügte Berg ein antikisierendes Forum mit Säulengang an (1924; zerstört), ein nördlich gelegener Pavillon von Hans Poelzig (1869–1936) kam 1912 hinzu sowie ein 1937 entstandener Verwaltungstrakt von Richard Konwiarz (1883–1960). Eingeweiht wurde die Mehrzweckhalle 1913 anlässlich der Säkularfeier zur Befreiung von Napoleons Herrschaft mit Gerhart Hauptmanns *Festspiel in deutschen Reimen*, das der Premierengast Kaiser Wilhelm II. kurz darauf als »unpatriotisch« absetzen ließ. 1995–97 wurde diese Ikone der Moderne restauriert.

Polnische Nominierungen deutscher Stätten als »gemeinsames Erbe«: Marienburg (ernannt 1997); schlesische Friedenskirchen in Schweidnitz, Jauer, Glogau (2001); Muskauer Park (federführend, gemeinsam mit Deutschland, 2004).